

Dantes Katholizität

Autor(en): **Schirmer**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Revue internationale de théologie = Internationale theologische Zeitschrift = International theological review**

Band (Jahr): **7 (1899)**

Heft 28

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-403459>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DANTES KATHOLIZITÄT.

Um den grossen Florentiner stritten und streiten die beiden Kirchen: die römisch-katholische und die evangelische. Auf protestantischer Seite machte den Anfang im 16. Jahrhundert *Matthias Flacius*. Ihm folgte noch in demselben Jahrhundert *François Perot de Mezières* und Anfang des 17. Jahrhunderts *Du Plessis-Mornay*. Dann ruhte der Streit zwei Jahrhunderte lang. In unserem Jahrhundert eröffnete den Reigen *Ugo Foscolo*. Ihm folgten *Gabriel Rosetti* und *Ernst Aroux*, welcher letztere alle bisher genannten weit überbot, indem er Dante einen Häretiker, Revolutionär und Socialisten nannte. Unter den Deutschen sind nach dem Vorgange von *K. Graul* und *Val. E. Löscher* besonders zu nennen: *Ferd. Piper*, *K. Hase*, *Ebrard*, *Herzog*, *Göschel*, *Feuerlein*, *R. Pfeiderer* und der Deutsch-Amerikaner *Ph. Schaff*. Diesen Bestrebungen, aus Dante einen Vorläufer der Reformation, einen Aufrührer u. dgl. zu machen, traten seit dem 16. Jahrhundert entgegen: *Bellarmin*, *Coëffetau*, *Maggi*, *Pianciani*, *Scolari*, *Zinelli*, *Giuliani*, *Delecluze*, *W. v. Schlegel*, *Ozanam*, *Ch. Lyell*, *Minich*, *Boissard*, *Wegele*, *Hettinger*, *Scartazzini*.

Für uns besteht kein Zweifel, auf welche Seite wir uns zu stellen haben. Wir unterschreiben *Hettingers*¹⁾ Wort von dem „echt katholischen Glauben“ *Dantes* und stimmen *Scartazzini*²⁾ bei, wenn er sagt: „Fragen wir nach *Dantes* Weltanschauung, so könnte nur der roheste Dilettantismus die strenge Katholizität derselben in Abrede stellen.“ *Katholizität* — ja. Aber anders stellt sich die Sache, wenn wir fragen, ob *Dantes* Katholizität die römische, papale war und ob die römische Kirche, zumal

¹⁾ *Hettinger*, Die Theologie der göttlichen Komödie des Dante Alighieri in ihren Grundzügen. Vereinsschrift der Görresgesellschaft. 1879.

²⁾ *Scartazzini*, Dante-Handbuch. Leipzig, Brockhaus. 1892.

die nachvatikanische, ein Recht hat, den Dichter fortgesetzt zu den Ihrigen zu zählen. Einige Punkte wollen wir näher ins Auge fassen.

1. *Des Dichters Verhältnis zur Kirche.* Dass ihm die Kirche erst im Purgatorio erscheint, dass er sich nicht von Anfang an ihrer Leitung anvertraut hat, daraus kann noch nicht, wie Pfeleiderer¹⁾ will, ein Beweis für Dantes Heterodoxie konstruiert werden. Wichtiger ist ein anderes. Nach römischer Lehre ist die Kirche die sichtbare Gemeinschaft der Gläubigen unter Leitung des göttlich instituierten Hirtenamtes, welches im römischen Papst als dem Amtsnachfolger des h. Petrus seinen obersten Träger besitzt. Der römische Papst ist demnach als der Amtsnachfolger des h. Petrus, als der Universalbischof²⁾, als der Statthalter Christi³⁾, als das Haupt und der Lehrer der ganzen Christenheit anzuerkennen und zu verehren. Wer den Papst nicht hört, hört die Kirche nicht. Ist doch die Kirche nach dem Ausdruck des Kardinals Cajetan „*die Sklavin (serva) des Papstes*“. Und wer noch Zweifel hätte über die Identität der Kirche mit dem Papste, den belehrt darüber der Jesuit Gretser (Anfang des 17. Jahrhunderts): „*Wenn wir von der Kirche reden, so meinen wir den Papst.*“

Welche Stellung nimmt nun Dante dem Papsttume gegenüber ein?

Vorab sei bemerkt, dass Dante als den Fels der Kirche Jesum Christum selbst ansieht. Im III. Buche „*De Monarchia*“ sagt er: „*Der Grund der Kirche ist Christus, daher der Apostel an die Korinther schreibt: Einen andern Grund kann niemand legen, als welcher gelegt ist, nämlich Christus Jesus. Er selbst ist der Fels, auf dem die Kirche gebaut ist.*“ Wie hätte auch Dante das Papsttum als den Fels ansehen können! Wie vieles und wie viel hat er an ihm auszusetzen! Da ist zunächst die Habgier der Päpste.

«Ihr schufet Gold und Silber euch zum Gotte,
Und von den Götzendienern scheidet nichts euch,
Als dass sie Einem, Hunderten ihr opfert.»

(Inf. 19, 112—144.)

¹⁾ Ist Dante heterodox? (Jahrb. d. Dante-Ges. IV., 481 ff.).

²⁾ Bezeichnend hierfür ist eine Stelle aus einem Briefe Heinrichs IV. an Gregor VII. (Mansi Concil. n. collectio XX, 471): «*Rectores sanctæ ecclesiæ, videl. archiepiscopus, episcopus, presbyteros sicut servos pedibus tuis calcasti.*» Ranke, die römischen Päpste in den letzten 4 Jahrhunderten.

³⁾ Bis zu Ende des 12. Jahrhunderts hiess der Papst «*vicarius Petri*»; seit Innocenz III. wurde der Titel «*vicarius Christi*» üblich. Janus, pag. 173.

Und:

«Dazu nicht wurde Christi Braut erzogen
Mit meinem Blut, mit Linus' Blut und Cletus',
Damit zu Gelderwerb missbraucht sie würde.

.....
In Hirtenkleidern sind raubgier'ge Wölfe
Dort unten jetzt zu schau'n auf allen Weiden.
O Gottes Schutz, was ruhest du noch immer!»

(Parad. 27, 40–42 und 55–58.)

Im besonderen sind es die Päpste Nikolaus III. (1277 bis 1280), Bonifazius VIII. (1294–1303) und Clemens V. (1305–1314), welche vor Dantes Richterstuhl stehen. Im dritten Höllenringe sehen wir Nikolaus III.,

«Der zuckend
Mehr als die übrigen Genossen tobet,
Von roter, glüh'nder Flamme ausgesogen.»

(Inf. 19, 31–34.)

Nikolaus erblickt den Dichter, und in ihm einen seiner Nachfolger auf dem römischen Stuhle, Bonifaz VIII. sehend, ruft er:

«Bist du schon eingetroffen, Bonifazius?
Um ein paar Jahre täuschte mich die Handschrift!
Ward'st du so schnell der Habe überdrüssig,
Drob du dich nicht gescheut, mit List zu fangen
Die schöne Frau¹⁾, um sie sodann zu schänden?»

(Inf. 19, 52–58.)

Der Dichter wagt beschämt kein Gegenwort. Da drängt ihn Virgil, jenem zu sagen, dass er nicht Bonifaz sei. Darauf Nikolaus:

«So wiss', einst schmückte mich der hehre Mantel,
Als echter Sohn der Bärin²⁾ war ich also
Voll Gier, die Bärlein zu erhöh'n, dass dort ich
Das Geld, mich selber in den Sack hier steckte.»

(Inf. 19, 69–73.)

Um sich aber gleichsam zu trösten, weist er darauf hin, dass auch andere in der Hölle sind:

«Hinabgefahren unter'm Haupt sind meine
Vorgänger mir, die, gleichfalls Simonisten,
Im Spalt des Felsens hier verkrochen liegen.»

(Inf. 19, 74–76.)

Auch das ist ihm Trost, dass nichts Besseres nachkommen werde:

«— nach ihm (Bonif. VIII.) kommt noch schnöderen Gebahrens
Vom Westen her ein Hirt, gesetzlos waltend,
Der ihn und mich dann wieder muss bedecken.

¹⁾ Die Kirche.

²⁾ Des Hauses der *Orsini*.

Der wird ein neuer Jason aus dem Buche
Der Makkabäer sein, und wie dem gütig
Sein König war, so jenem Frankreichs Herrscher.»

(Inf. 19, 82—88.)

Wer erkennt nicht in diesem Jason oder Josua Papst Clemens V., Philipps des Schönen von Frankreich Vasallen? Geiz und Habgier legt Dante auch dem Papste Hadrian V. zur Last und versetzt ihn in das Fegefeuer.

«— nachdem ich röm'scher Hirt geworden,
Da ward des Lebens Lüge mir enthüllet,
Ich sah, dass nicht befriedigt dort das Herz ward,
Noch konnt' in jener Welt man höher steigen;
Drum ward zu dieser ich von Lieb' entzündet.
Bis zu dem Augenblick war meine Seele
Elend und Gott entfremdet, ganz voll Geizes;
Nun, wie du siehst, werd' ich doch hier gestrafet.»

(Purg. 19, 107—115.)

Ja sogar mit Cölestin V., dem demütigen, frommen Manne, geht Dante ins Gericht, weil jener, statt an die notwendige Reform der Kirche Hand anzulegen, dieser hohen Sendung „aus Feigheit“ auswich, indem er schon nach vier Monaten die päpstliche Würde freiwillig niederlegte.

«Schaut' hin ich und erblickte jenes Schatten,
Der auf das Gross' aus Feigheit einst Verzicht that.»

(Inf. 3, 59—61.)

Wie konnte sich ein Katholik solcher Sprache den Päpsten gegenüber vermessen? Sagt doch schon im Jahr 503 der römische Diakon und Sekretär des Papstes Symmachus, *Ennodius*, in verächtlicher Schmeichelei von den Päpsten, man müsse bei ihnen „eine von Petrus ererbte Unschuld und Heiligkeit“ annehmen, eine Lehre, die damals ganz ernst genommen wurde! Hält es doch Gregors IX. Biograph für *ein Sakrilegium, über des Papstes Macht auch nur zu disputieren!*¹⁾ Wir begreifen, dass Hettinger²⁾ mit Dante nach dieser Richtung unzufrieden ist. Er tadelt die „herbe Schärfe“ der Sprache, ja, mehr noch, er macht ihm geradezu eine ungeschichtliche Auffassung des Papsttums zum Vorwurf, als ob sich dieses die Armut und Demut der apostolischen Zeit hätte bewahren können! *Aber*

¹⁾ Bei Muratori, *Rer. ital. Langen*, Die unmittelbaren Nachfolger Innocenz III. *Revue*, 26, p. 271.

²⁾ L. c.

Dante geht noch weiter. Er läßt, um mit dem Biographen Gregors IX. zu sprechen, das „Sakrilegium“ auf sich, „über des Papstes Macht zu disputieren“.

2. *Welches ist Roms Lehre über das Verhältnis der weltlichen Gewalt zur geistlichen?*

Roms Streben ging auf Weltherrschaft. Der geschichtlichen Thatsache kann sich niemand verschliessen, dass mit der steigenden Rücksichtnahme auf die Interessen einer Weltherrschaft das Papsttum, wie es seit Gregor VII. sich gestaltete, immer mehr auf die Bahnen einer rein weltlichen Politik einlenkte. *Gregor VII.* erklärte geradezu die königliche Gewalt als auf Anstiften des Satans („diabolo agitante“) entstanden und räumte den weltlichen Fürsten nur die Befugnis ein, im Dienste der Kirche und auf ihr Geheiss das Schwert zu führen. *Innocenz III.* lehrt: Die päpstliche Gewalt verhält sich zu der kaiserlichen und königlichen wie die Sonne zum Mond, der sein Licht nur von jener empfängt, wie die Seele zum Leibe, welcher nichts für sich, sondern nur der unterwürfige Diener der Seele sein soll¹⁾. *Gregor IX.* lehrt, der Papst sei eigentlich der Herr und Gebieter der ganzen Welt („ut in universo mundo rerum obtineret et corporum principatum“)²⁾. Und die dogmatisch-biblische Begründung dieser Lehren gab *Bonifaz VIII.* in der Bulle „Unam sanctam“. Wie diese Lehren praktisch geübt wurden, das zeigt uns die Geschichte Heinrichs IV., Friedrichs II., Ludwigs des Bayern, Johans ohne Land u. a.

Dante kommt zu anderen Ergebnissen. Im „Convito“, dem ausführlichsten unter den Prosawerken Dantes, lesen wir: „Denn es (das Kaisertum) ist die Befehlshaberschaft aller andern Befehlshaberschaften, und so wird, wem dieses Amt übertragen ist, Kaiser genannt; denn aller Befehlshaberschaften Befehlshaber ist er, und was er sagt, ist Gesetz für alle, und alle müssen ihm gehorchen, und jedes andere Befehlshaberamt erhält von dem seinigen Kraft und Ansehen³⁾.“ Ferner im 3. Buche „*De Monarchia*“: „Deshalb sage ich, dass, obgleich der Nachfolger Petri nach der Befugnis des ihm anvertrauten Amtes lösen und binden kann, nicht jedoch daraus folgt, dass er die

¹⁾ De majorit. et obed., c. 6.

²⁾ Cod. dipl. Frieder. II.

³⁾ IV. Abt., 4. Kap., Übers. v. Kannegiesser.

Beschlüsse der Kaisergewalt, oder die Gesetze, wie sie behaupten, lösen oder binden kann.“ Und der Dichter kommt im Verfolg seiner Betrachtungen zu dem Ergebnis (in demselben 3. Buche „De Monarchia“), „*dass das Ansehen der weltlichen Herrschaft unmittelbar von dem Gipfel alles Seins, welcher Gott ist, abhängt*“. Interessant ist der Beweis, den der Dichter führt. „Dass aber“, so argumentiert er, „das Ansehen der Kirche nicht der Grund des kaiserlichen Ansehens ist, lässt sich so beweisen: Dasjenige, bei dessen Nichtvorhandensein oder Nichtwirksamsein ein anderes seine ganze Kraft hat, ist nicht die Ursache jener Kraft: das Kaisertum hatte aber während des Nichtvorhandenseins oder Nichtwirksamseins der Kirche seine ganze Kraft: also ist die Kirche nicht die Ursache der Kraft des Kaisertums und folglich auch nicht des Ansehens desselben, weil Kraft und Ansehen gleichbedeutend sind.“ Mit diesen Ausführungen befindet sich Dante in Übereinstimmung mit *Paulus* (Röm. 13, 1): „Jeglicher Mensch sei unterthan den obrigkeitlichen Gewalten; denn es giebt keine obrigkeitliche Gewalt als nur von Gott; *welche Obrigkeiten da sind, die sind von Gott geordnet* (*αἱ δὲ οὐραὶ ἐξουσίαι ὑπὸ τοῦ Θεοῦ τεταγμένα εἰσίν*); in Übereinstimmung ferner mit *Tertullian*, der in seiner berühmten Schutzschrift für die christliche Religion, welche er an die Statthalter des römischen Reiches richtete, zu demselben Ergebnis kommt. „Sie (die Kaiser) wissen, wer ihnen die Herrschaft verliehen sie sind sich bewusst, dass Derjenige allein Gott ist, welcher auch *der Einzige ist, von dessen Gewalt sie abhängig sind* aus demselben Quell fließt ihm (dem Kaiser) die Gewalt zu, aus welchem sein Lebensgeist entsprang . . .“¹⁾ Das hinderte freilich nicht, dass Dantes Schrift „De Monarchia“ vom Konzil von Trient auf den Index gesetzt worden ist! — *Dante scheidet also die beiden Gewalten und will das Schwert nicht in der Hand des Papstes sehen.* Er klagt:

«Einst pflegte Rom, der guten Ordnung Gründ'rin,
Zwei Sonnen zu besitzen, welche diesen
Und jenen Weg, der Welt und Gottes, zeigten.
Verlöscht hat eine jetzt die andr'; *es eint sich*
Das Schwert dem Hirtenstab, und so verbunden,
Muss sich notwendig beides schlecht behaben.»

(Purg. 16, 107—112.)

¹⁾ Apologeticus, c. 30.

Und prophetisch ruft er aus:

Gesteh' mir also, dass die Röm'sche Kirche,
Weil zwei Gestalten sie in sich vermengt hat,
In Schlamm versinkt, sich und die Last besudelnd.»

(Purg. 16, 127—130.)

Dante tritt hier in die Fussstapfen des von ihm verehrten *Bernhard von Clairvaux*, der seinen Schüler Eugen III. (1145 bis 1153) daran erinnerte, dass die Päpste nicht zum Regieren, vielmehr zum Dienen berufen seien und dass, da die Apostel keine Herrschaft besaßen, auch ihre Nachfolger kein Recht auf eine solche hätten. „Kein Gift und kein Schwert“, so ruft er dem Papste zu, „ist für dich ein grösseres Schreckbild als die Herrschsucht. *Zwischen dem Apostolat und der Herrschaft wähle*; willst du beides besitzen, wird dir beides verloren gehen. Suche nicht als Mensch über Menschen zu herrschen, damit nicht die Ungerechtigkeit dich beherrsche¹⁾.“ Und solche Stimmen gegen eine Kumulierung der geistlichen und weltlichen Gewalt im Sinne einer *Allgewalt*, einer keine höhere Instanz hier auf Erden anerkennenden Herrschaft des Papstes haben sich auch *nach* Bernhard von Clairvaux und Dante immer wieder in der Kirche erhoben: Konzilien (Konstanz, Basel), Nationalkirchen (die anglikanische, gallikanische, holländische), berühmte Mitglieder der Geistlichkeit (Bossuet) und gelehrte Körperschaften (Sorbonne, Port-Royal)²⁾.

¹⁾ De consider. II, 6. III, 1.

²⁾ Von Interesse ist es, dass auch Stimmen mehr oder weniger papaler Obedienz nach dieser Richtung hin sich äussern. *Montalembert*, der «ritterliche Streiter», wie ihn Pius IX. einst genannt, macht in seiner Schrift «Die katholischen Interessen im 19. Jahrhundert», welche Schrift *Friedrich* (Gesch. d. Vatik. Conc.) «ein Siegeslied auf dem Grabe der alten französischen Kirche» nennt, das Geständnis: «Von allen Arten des Despotismus aber ist *der* für die Nationen unserer Tage der unerträglichste, welcher mit Hülfe der Religion ausgeübt wird.» Er kann sich (in derselben Schrift) den Papst als «absoluten Monarchen» nicht denken. Er beklagt in seinem Briefe an Döllinger vom 7. November 1869 die «so schnelle und vollständige Umwandlung des katholischen Frankreich in eine Bedientenstube der Vorhöfe des Vatikans». (*Michaud*, Der gegenwärtige Zustand der römischen Kirche in Frankreich.) Mit einem Protest gegen die geplante Unfehlbarkeit hat er die Augen geschlossen. *Hefele* erklärt in seiner Konziliengeschichte (1867) die Lehre der Bulle «Unam sanctam» für eine «Prätension». Den Papst Pius IX. nennt er in einem Briefe an Döllinger vom 10. August 1870 (bei *v. Schulte*, Der Altkatholizismus) den «Perturbator ecclesiae». Und für einen solchen Fall hat sogar ein Hauptverfechter der päpstlichen Suprematie im 16. Jahrhundert, der Jesuit und Kardinal *Bellarmin*, die Weisung gegeben («De Romano pontif.»): «Licet resistere pontifici invadenti animas vel perturbanti rempublicam»

3. Aus dem ad 1 und 2 Gesagten erhellt, dass nach römischer Auffassung Quelle und Norm des christlichen Glaubens und Lebens der Papst sei. Unserem Dichter jedoch gilt dafür *die h. Schrift*.

«Glaubt nicht, dass euch jeglich Wasser wasche;
Ihr habt das Alt' und Neue Testament ja!
Der Kirche Hirten habt ihr, der euch führt.
Daran lasst euch zu eurem Heil genügen.»

(Parad. 5, 75—78.)

Und:

«Ihr wandelt drunten im Philosophieren
Nicht *eines* Pfads; so weit entführt die Lieb' euch
Zum Scheinen und das Sinnen nach demselben.
Und solches trägt hier oben man mit minderm
Unwillen noch, *als wenn die heil'ge Schrift wird*
Hintangesetzt, und wenn sie verdreht wird.»

(Parad. 29, 85—90.)

Dass dem Dichter die h. Schrift hoch steht, ist aus diesen Stellen sonnenklar. Er verweist offen auf sie: „Ihr habt das Alt' und Neue Testament ja!“ Der Hirte allein ist nicht massgebend, die Schrift soll gehört werden! Und es erscheint ihm ein Verbrechen, wenn Theologen den einfachen Sinn derselben hintansetzten und verdrehen! Im 3. Buche „*De Monarchia*“ sagt er geradezu: „*Der Glaube wird schwankend und wankend, wenn das Ansehen der hl. Schrift auf unsichern Füßen steht*¹⁾.“ Wie nun lassen sich damit die Bibelverbote der Kirche vereinbaren? Zwar bezieht sich das Verbot nur auf die Übersetzung der Bibel in Landessprachen, nachdem die lateinische Sprache von Gregor VII. zur Kirchensprache erhoben, und von dem Konzil zu Trient die Vulgata als die einzig authentische Übersetzung der römisch-katholischen Kirche anerkannt worden war. Seiner Wirkung nach aber kommt ein solches Verbot dem absoluten Verbot der Bibel gleich. Schon Gregor VII. verbot den Gebrauch der slavischen Bibelübersetzung in Böhmen. Innocenz III. verbot, den Waldensern gegenüber, das Lesen der Bibel in der Landessprache. Synodalbeschlüsse und päpstliche Verordnungen forderten die bischöfliche Genehmigung für Verbreitung jeder Übersetzung der Bibel, bis Gregor XV. das Lesen der Bibel in der Volkssprache überhaupt verbot und Clemens XI. dies durch die Bulle Unigenitus bestätigte. Eine

¹⁾ III. B., pag. 66. Übers. v. Kannegiesser.

Verordnung von 1757 gestattet nur Übersetzungen mit erklärenden Anmerkungen und päpstlicher Approbation! Dass die Erklärungen nur dem Interesse der Hierarchie dienen, davon kann sich jeder überzeugen, der z. B. die Bibel mit Anmerkungen von Alzog genauer besieht.

Auch hierin also weicht Dante von der orthodoxen römischen Norm ab.

4. Berührungen und Abweichungen zwischen Dante und der Kirche finden wir ferner auf dem Gebiete der *Bussdisciplin*.

Die Kirche unterscheidet vier Perioden der geschichtlichen Entwicklung der Bussdisciplin: Die erste von der apostolischen Zeit bis auf Cyprian; die zweite von der Mitte des 3. Jahrhunderts bis zum 8.; die dritte vom 8. bis ins 13.; die vierte vom 13. bis zu den neuesten Zeiten. In der ersten Zeit liess die Kirche die grösste Strenge gegen die gefallenen Sünder walten. Die Busse war jedoch nur eine *einmalige*. Tertullian beschreibt sie als die *exomologesis*, als die Kirchenbusse, welche vor den Presbytern und der Gemeinde geschehe¹⁾. Eine allgemeine Norm für die Art der Busse gab es nicht; nur galt der Grundsatz: Busse und Vergehen sollten in gleichem Verhältnisse stehen²⁾. In der zweiten Hälfte des 3. christlichen Jahrhunderts ward die Bussordnung nach einem bestimmten Plane genauer ausgestaltet, so dass vier Klassen der Büssenden unterschieden wurden: die Weinenden (*flentes*, *προσκλαίοντες*), die Hörenden (*audientes*, *ἀκούοντες*), die Niedergeworfenen (*prostrati*, *ὑποπτώμενοι*), die Aufrechtstehenden (*stantes*, *σύντασις*). Im 8. Jahrhundert fiel ein Grad der alten Bussordnung nach dem andern weg; die Privatbusse wurde allgemeiner. Aber noch wurden den öffentlichen Sündern strenge Strafen auferlegt. So blieb es bis zum 13. Jahrhundert. Von da an hörten die kanonischen Strafen auf; nur an wenigen Orten erhielten sie sich bis zum 14. Jahrhundert. Um so mehr Gewicht wurde auf die *Privatbeichte* gelegt. Durch die sogenannte Lateransynode des Jahres 1215 wurde eine förmliche und allgemeine Verpflichtung zur speciellen Beichte den Gläubigen der abendländischen Kirche auferlegt. Ohne diese specielle Beichte (Ohrenbeichte) erscheinen von da an alle Akte, die man zum Buss sakramente rechnet:

¹⁾ *Tertullian*, De pœnit., c. 9. Vgl. *Langen*, Geschichte der römischen Kirche, I, 219.

²⁾ *Cyprian*, De lapsis.

Selbstprüfung, Reue, Selbstanklage, Bitte zu Gott um Vergebung, Ankündigung dieser Vergebung, Genugthuung, ohne Kraft und Wirkung.

Wie nun stellt sich Dante hierzu? Der 9. Gesang des Purgatorio giebt vor allem hierüber Aufschluss. Lucia, das Symbol der zuvorkommenden Gnade, erfasst den Dichter im Schlummer und trägt ihn an das Thor des Fegfeuers, nach Hettinger¹⁾ das Symbol des Buss sakramentes. Der Pförtner, der als Zeichen des alles richtenden Wortes Gottes ein flammendes Schwert trägt, mahnt ihn, nicht ohne Vorbereitung einzutreten, um nicht ins Verderben zu fallen. Auf drei Stufen steigt der Sünder empor zum Thore des Fegfeuers.

«Dorthin gelangten wir, und weisser Marmor,
So rein geschliffen, war die erste Staffel,
Dass ich mich drin so spiegelt', als ich scheine.
Es war die zweite dunkel, mehr denn Purpur,
Von rauhem, brandverwüstem Gestein,
Der Länge nach und überzwerch geborsten.
Die dritte, die empor noch drüber ragte,
Schien mir aus Porphyr von so feur'gem Rote
Zu sein, wie Blut, das aus der Ader spritzt.»

(Purg. 9, 94—102.)

Die erste Stufe von weissem Marmor, so klar, dass er sich darin spiegelt, ist ein Sinnbild der Erkenntnis der Sünden, der *Gewissenserforschung*. Die zweite, von rauhem, geborstenem Gestein, bedeutet den Schmerz über die Sünden, die eigentliche *Reue*. Die dritte Stufe ist der *Vorsatz*, der die *Genugthuung* im Keime enthält; sie kann ohne schmerzliche Opfer nicht vollbracht werden.

«Auf dieser ruhte mit den beiden Füßen
Der Engel Gottes, auf der Schwelle sitzend,
Die mir von Diamantenstein zu sein schien.
Den Willigen zog über die drei Stufen
Der Führer jetzt empor und sprach: «Begehre
In Demut, dass das Schloss er lösen möge.»
Andächtig fiel ich zu den heil'gen Füßen,
Barmherzigkeit erlehend, dass er öffne,
Doch schlug vorher dreimal ich auf die Brust mich;
Drauf schrieb er sieben P mir auf die Stirne
Mit seines Schwertes Spitz' und: «Trachte,» sprach er,
«Die Wunden, wenn du drin bist, wegzuwaschen.»
Asch' oder Erde, die man trocken ausgräbt,
Wüß' einer Farbe sein mit seinem Kleide,
Darunter er zwei Schlüssel jetzt hervorzog;

¹⁾ L. c.

Der eine war von Gold, der andre silbern.
Erst mit dem weissen und dann mit dem gelben
That er am Thor so, dass ich ward zufrieden.
«Wenn einer dieser Schlüssel je versaget,
Dass er nicht gleich im Schlüsselloch sich umdreht,»
Sprach er, «so wird der Eingang nicht erschlossen.
Der ein' ist theurer, doch der andre fordert
Gar viel Verstand und Kunst, um aufzuschliessen;
Denn er ist's, der den Knoten muss entwirren.»

.....
Aufstossend drauf des heil'gen Thores Eingang,
Sprach er: «Geht ein, doch merket wohl, dass jeder,
Wenn hinter sich er blickt, zurück muss kehren.»

(Purg. 9, 103—132.)

Auf die Gewissenserforschung und Reue folgt nunmehr das *Sündenbekenntnis* vor dem Engel (Busspriester) und die *Lossprechung* durch denselben mittelst des silbernen und goldenen Schlüssels. Dann thut sich die Pforte auf. Er tritt ein in das Fegfeuer, wo er Busse und *Genugthuung* leistet.

Dante zählt somit alle Akte des Bussakramentes auf, wie sie *auch ohne die Ohrenbeichte* bestehen. Es gehört eine Kühnheit der Exegese dazu, aus den Worten:

«Andächtig fiel ich zu den heil'gen Füßen,
Barmherzigkeit erflehend, dass er öffne»

auf eine Ohrenbeichte zu schliessen! Der ganze Dantesche Gedankengang in der „vita nuova“, im „convito“ und der „divina commedia“ — denn diese drei bilden, wie Witte¹⁾ nachweist, ein grosses, in sich abgeschlossenes Gedicht — weist auf eine *innere Läuterung und Heiligung hin*. Es ist das allgemeine ewig wahre Epos unseres geistigen Lebens; es ist die Geschichte der kindlichen Einfalt, des innern Abfalls unseres Geistes und des gnädigen Rufes, mit dem Gott uns zu dem zurückführt, der allein Licht, Wahrheit und Leben ist.

Dazu kommt die *Lossprechungstheorie*. Bis ins 13. Jahrhundert, also bis zu der Zeit, da jeder Gläubige verpflichtet wurde, jährlich wenigstens einmal vor dem verordneten Priester eine besondere Beichte abzulegen, war die priesterliche Lossprechung ein Gebet, Gott möge dem Sünder vergeben. So kommt schon ziemlich früh die Formel vor: „Es erbarme sich deiner der allmächtige Gott, er lasse dir deine Sünden nach, er befreie dich von jeglichem Übel, er erhalte dich in allem

¹⁾ Über das Missverständnis Dantes, im «Hermes». B. 22.

Guten, und Jesus Christus, der Sohn Gottes, führe dich und mich zum ewigen Leben¹⁾.“ Das Konzil von Trient dagegen erklärte (sess. XIV, c. 3 de pœnit.): „Die Form des Sakramentes der Busse, auf welcher besonders dessen Kraft beruht, besteht in den Worten des Ausspenders: „Ich spreche dich los.“

Bemerkenswert ist es nun, dass unserm Dichter *der* Schlüssel der theurere ist, der die eigentliche, *auf das Verdienst Christi* gegründete Macht bedeutet, loszusprechen oder die Lossprechung zu verweigern.

Gewiss, auch hinsichtlich der Bussdisciplin ist Dante katholisch; er steht mit seinen Darlegungen im Einklang mit der Schrift, mit den Kirchenvätern der ersten Jahrhunderte und mit der Übung der alten Kirche, nicht jedoch mit römischen Hierarchen von der Art Leos I., „des Vaters der heutigen römischen Beicht“²⁾.

5. Dante befindet sich des weiteren mit der römisch-kirchlichen Auffassung im Widerspruch hinsichtlich der *Frage, wer zu beseligen und wer zu verdammen ist*. Diesem Widerspruch giebt *Feuerlein*³⁾ wahr, wenn auch unseres Erachtens zu schroff, folgenden Ausdruck: „Wenn die Kirche in ihren Anathemen, in ihren auferlegten Satisfaktionen, in ihren Seligsprechungen sich die Verfügung über das Jenseits vorbehält und als der Gott auf Erden dem Gott im Himmel vorzeichnet, wen er zu verdammen, zu läutern, selig zu machen hat, so sperrt nun Dante in die Hölle, stellt ins Fegfeuer, versetzt in den Himmel. Wenn die Kirche dem gewöhnlichen Bewusstsein das Jenseits durch einen Vorhang verdeckt und ihm verbietet, hinter den Vorhang sehen zu wollen, indem sie ihm von jeher und nicht bloss erst im Tridentinum, wo sie es urkundlich festsetzte, eine Vergewisserung von der eigenen Seligkeit abspricht, so besieht sich Dante alles, was hinter dem Vorhange ist.“ Was *Hettinger*⁴⁾ dagegen vorbringt, ist auffallend schwach. Die Kirche habe, so führt er aus, ihre Jurisdiktionsgewalt, durch die Schlüssel symbolisiert, vom Herrn nur über die Gläubigen hier auf Erden, nicht über die im Jenseits empfangen; sie habe nicht zu ant-

¹⁾ *Herzog*, Bischof, Über die Verpflichtung zur sogen. Ohrenbeichte. Hirtenbrief auf die Fastenzeit 1880.

²⁾ *Herzog*, Bischof, l. c.

³⁾ Dante und die beiden Konfessionen. *Sybels* histor. Zeitschrift, XXIX.

⁴⁾ L. c.

worten auf die Frage: wer *wird* selig? sondern nur auf jene: was *macht* selig? Und er giebt zu, dass über die Frage der eigenen Seligkeit wie auch über andere Wahrheiten der einzelne Gläubige göttliche Offenbarungen empfangen könne. Wie aber steht es mit der *Kanonisation*, die frühe schon in die Hände des Papstes gelegt ward? Alexander III. hat im Jahre 1170 das Recht der Heiligsprechung für ein Reservat des römischen Stuhles erhlärt¹⁾. Verschärft wurde diese Erklärung von Urban VIII. durch sein Dekret vom Jahre 1625 und die Konfirmationsbulle vom Jahre 1634. Den Bischöfen ward noch die Beatifikation zugestanden, den Päpsten allein die Kanonisation. Später ward den Bischöfen auch die Beatifikation entzogen. In dem Dekret der Heiligsprechung heisst es wörtlich: „. . . . beatum N. sanctum esse definimus ac sanctorum catalogo adscribimus“. Demnach wird hier — bemerken wir gegen Hettinger — nicht auf die Frage geantwortet: „was *macht* selig?“ sondern: wer *wird* selig?“ Die Macht des Papstes erstreckt sich aber, wie über die streitende und triumphierende, so auch über die leidende Kirche. Auf dieses *triregnum* deutet die päpstliche Krone, die Tiara²⁾, hin.

Nach Dante aber muss die Seligkeit *errungen* werden.

« Zu diesem Reiche
Stieg keiner je, der nicht geglaubt an Christum,
Nicht eh' man ihn ans Holz schlug, noch auch später.
Doch sieh, gar viele rufen: Christe! Christe!
Die im Gericht viel minder nah einst werden
Ihm stehn, als mancher, der nicht kannte Christum.»
(Parad. 19, 103—108.)

Und:

« Regnum cœlorum *muss Gewalt erleiden*
Von heisser Lieb' und von lebend'ger Hoffnung,
Durch welche Gottes Wille wird besiegelt.»
(Parad. 20, 94—96.)

Der Dichter selbst wird, indem er stets auf Beatrice, die Personifikation der vollendenden Gnade, oder, wenn man will, des Anschauens Gottes³⁾, hinblickt, zum Emporsteigen aus einem Himmelskreise in den andern befähigt. Bei jedem neuen Em-

¹⁾ C. Audivimus quod quidam. De reliquiis et veneratione Sanctorum.

²⁾ Die *Tiara*, der mit Kronen umgebene Kopfschmuck des Papstes, hiess im Mittelalter *Regnum* = das Reich. (Vgl. Hefele, Beiträge zur Kirchengeschichte, Archäologie und Liturgik.)

³⁾ *Philalethes*, Dante Alighieris Göttl. Kom. III. T.

porsteigen erscheint Beatrice dem Dichter schöner, denn mit der Annäherung zu Gott wächst auch die Vollkommenheit des göttlichen Anschauens. Diese Steigerung schildert der Dichter mit immer neuem Ausdrücke, bis er endlich in den wunderbaren Bildern der letzten Gesänge uns einen Begriff der seligen Vereinigung mit Gott und die Einsicht in die tiefsten Geheimnisse der Gottheit zu geben versucht¹⁾.

Damit wird abermals, fern von päpstlicher Doktrin, die Frage: wie kann man selig werden? dahin beantwortet: dass man Gott recht erkennt und ihm recht dient.

6. Fassen wir endlich noch *Dantes Ketzerbegriff* ins Auge. Wir lesen Inf. IX, 127:

«Hier sind Irrtumstifter («*eresiarche*»)
Mit ihren Jüngern, aller Sekten, und wohl
Mehr, als du glaubst, beladen sind die Gräber.»

Häresiarchen, Häretiker, sind, kirchlich genommen, jene, die aus dem Heilsschatze Jesu Christi eine Auswahl (*αἵρεσις*) nach ihrem Gutdünken machen und so dessen Inhalt fälschen. Man hatte aber bereits im Mittelalter die Begriffe: Schisma, Häresie, Dogma ganz willkürlich angewendet und hatte Häresie genannt, was durchaus keine Häresie ist²⁾. Die Frage ist nun, ob Dante in jener Stelle (Inf. IX, 127) thatsächlich *Irrlehrer*, oder ob er nicht vielmehr *Ungläubige* überhaupt meinte. Fassen wir die Zeit ins Auge, in welcher Dante lebte, so werden wir die letztere Auffassung ganz auffallend bestätigt finden. Das dreizehnte Jahrhundert war „von den Spannungen und Konflikten der Wissenschaft und des Glaubens bewegt“³⁾. Florenz erscheint besonders stark in die Bewegung hineingezogen. Der Kampf zwischen den Anhängern des alten Glaubens und den Verfechtern des Materialismus (Epikuräismus) war hier besonders heiss. Dante selbst erhielt sich unberührt von dem allgemeinen Unglauben⁴⁾. Ja er bekämpft ihn. Und so ist es erklärlich, wenn wir das Inferno mit solchen bevölkert finden, die die Unsterblichkeit der Seele leugneten.

¹⁾ *Philalethes*, l. c.

²⁾ *Michaud*, Dr. Prof., Was der Altkatholizismus erreicht hat. Theol. Revue.

³⁾ *Reuter*, Geschichte der Aufklärung im Mittelalter.

⁴⁾ *Scartazzini*, Dante-Handb. — *Döllinger*, Dante als Prophet.

«Auf dieser Seit' hat ihre Grabesstätte
Mit Epicurus seine ganze Schule,
Die mit dem Körper lässt die Seele sterben.»

(Inf. 10. 13—16.)

Die Annahme, dass Dante unter den „Häresiarchen“ schlechthin Ungläubige verstand, gewinnt noch dadurch an Wahrscheinlichkeit, dass er den Cistercienserabt *Joachim* in den Himmel versetzt.

«. . . und hier an meiner Seite
Erglänzt Abt Joachim, der Calabrese,
Der mit prophet'schem Geiste war begabet.»

(Parad. 12, 139—141.)

Dieser Abt Joachim war ein heiligmässiger Mann. Von ihm berichtet Lucas, Bischof von Cosenza: „Während der Fasten nahm er täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, nur etwas Brot und Wasser zu sich, die Nächte brachte er mit Schreiben und Gebet zu, ohne die Hora zu versäumen oder bei derselben einzuschlafen. Als Abt von Curazzo besuchte er häufig die Krankenstube, bereitete die Betten der Kranken, sorgte für ihre Bedürfnisse und sah in ihrer Küche nach. Auf Reisen liess er oftmals seinen Diener sein Pferd besteigen und ging zu Fuss, damit jener ausruhe¹⁾“ Joachim ward in Calabrien vom Volke als Heiliger verehrt. *Anders jedoch urteilte das oberste kirchliche Lehramt über ihn. Alexander III. verwarf auf dem Konzil von Lateran 1215 dessen Schrift wider die Trinitätslehre des Petrus Lombardus. Alexander IV. verurteilte seine „Weissagungen“.* Aber in der Kirche *Christi* hat nicht der *Papst* zu bestimmen, was „Häresie“ ist. Wenn wir die Prozesse aller zur Zeit des Mittelalters der Häresie Angeklagten durchgehen würden, wir würden finden, dass sie der Mehrzahl nach nur deshalb als Häretiker behandelt wurden, weil sie energischer die Reform des Papsttums und der Geistlichkeit verlangten²⁾. So auch Joachim. Er kündigt die Zeit als nahe bevorstehend an, da schwere Strafgerichte über die entartete Kirche hereinbrechen werden, und erhofft darauf eine weit sich erstreckende Bekehrung und Erneuerung. Diese Erneuerung ersehnte auch Dante mit glühender Sehnsucht. Wir begreifen darum, dass er mit Joachim ging, nicht mit der

¹⁾ *Philalethes*, Dante Alighieris Göttl. Kom. III. T.

²⁾ *Michaud*, Prof., Was der Altkatholizismus erreicht hat. Theol. Revue.

Kurie, dass er dem Abte im Paradiese eine so hohe, der Mutter des Herrn nahe Stelle, neben Bonaventura, anweist¹⁾.

Wir gehen noch weiter und sagen: der Dichter hätte, wenn er den Begriff „Häretiker“ in korrekt päpstlichem Sinne genommen hätte, sich selbst verdammen müssen. Lesen wir nur wie Kardinal *Baronius* den Begriff der Häresie präcisiert: „Hæresis errore notantur omnes, qui ab Ecclesia Romana, cathedra Petri, e duobus alterum gladium auferunt ac nisi spiritualem concedunt²⁾.“ Und Kardinal *Bellarmin*: „Illa sententia est hæretica, cujus contradictoria est de fide. Sed pontificem habere potestatem deponendi principes, est de fide³⁾“ In welchem Lichte erscheint da Dante, der dem Papste das weltliche Schwert aus der Hand nimmt, ihm nur das geistliche zugesteht?

Ziehen wir die Summe: Dante ist Katholik, aber ein Katholik, der sich, unbeschadet seiner „reverenza delle somme chiavi“ (Inf. 19, 101) frei gemacht hat von papaler Observanz, und, in den Spuren eines Bernhard von Clairvaux, Joachim und Jacopone wandelnd, „zum Chorführer wird jenes Rufes nach *Verbesserung der Kirche an Haupt und Gliedern*, deren energisches Durchdringen, wenn auch noch nicht Gelingen, den Charakter der dritten Periode der Kirchengeschichte bestimmt“⁴⁾.

Konstanz.

Pfarrer SCHIRMER.

¹⁾ Wie sich daraus nach *Scartazzini* (Dante-Handb. p. 230) ein Präjudiz gegen Dantes eigene Gläubigkeit ergeben soll, ist uns eben darum auch unerfindlich.

²⁾ Annal. ad. 1053 u. a. 1073. Briefe und Erklärungen von J. v. *Döllinger*.

³⁾ L. c.

⁴⁾ *Michelis*, Abr. der Kirchengeschichte, pag. 85.